

„Das Lachblatt“.

(Aus den Erinnerungen eines amerikanischen Journalisten.) Zu meinen interessantesten Erinnerungen gehört die mehrwöchentliche Periode, während welcher ich Geseftredakteur des in San Francisco erscheinenden humoristischen Wochenjournals „Das Lachblatt“ war.

Die Bedingungen, die meinem Verträge zu Grunde lagen, waren die denkbar günstigsten; in Anbetracht meiner Jugend hatte ich auch allen Grund, mit beiden Händen zuzugreifen: 4000 Dollars Jahresgehalt auf 3 Jahre „unfindbar“, 20 pCt. Antheil am Nettogewinn, eine 10procentige Steigerung des Gehaltes für je 5000 Abonnenten. Dagegen verpflichtete ich mich zur obersten redactionellen Leistung des „Lachblattes“ und zur vierteljährigen Lieferung eines Artikels in der Ausdehnung von 150 Zeilen, für den mir übrigens ein Zeilenhonorar zugesichert worden war, wie es kein Blatt im Westen bezahlt.

Auf Grund dieser Ziffern konnte ich mir das Vermögen machen, auszurechnen, in welcher Frist mein Einkommen jenem des Präsidenten der Vereinigten Staaten gleichkommen werde, und ich muß gestehen, die Aussicht lockte mich, ich dachte an meinen eigenen Haushalt, an eine gewisse Mary Sweet . . .

Offnungsfreudig reiste ich nach San Francisco. Ein Wagen brachte mich nach der Office, ich hatte die letzten Feinheiten einer möglichst glanzvollen Einführung geordert, ich konnte doch nicht zu Fuß . . . umsoweniger, da es in Strömen regnete und meine Stiefelsohlen befeht waren, und dann: Geseftredakteure fahren immer. In einem stillen Sackgassen, das man der neugierigen Gasse wegen für die Etablierung der Geseftverwaltung gewählt haben möchte, befand sich das Bureau des berühmten amerikanischen Witzblattes. Die Thüre war geschlossen, aber hinter der Glasscheibe hing ein Zettel: „Ich komme gleich!“

Ich trat in den Flur und wartete etwa eine Stunde lang, bis endlich ein Negerknabe auf der laut knarrenden Holzstreppe sichtbar wurde, der um Stunde war, eine Auskunft zu geben. Der Editor des „Lachblattes“ sei noch oben, sagte er — vier Treppen. — Also hinauf nach der Wohnung des Herausgebers! An einer niedrigen, mir angelegentlich Wohnungstür entdeckte ich seine Witzentart; er wohnte bei einer der geschäftlichen Bekannten der Stadt, eine Yenne, die bei einem Witzblattmann nichts Auffälliges hat. Was mich aber einmüthig wunderte, war der Umstand, daß der geschäftliche Leiter eines so bedeutenden publizistischen Unternehmens am hellen Vormittag wachend in der Ecke lag! Daß er mich in dieser Situation empfing, hatte für mich nichts Ueberraschendes, der Herausgeber und der Geseftredakteur eines Blattes stehen sich am Ende nahe genug, ihre Ziele und ihre Interessen sind so eng verknüpft, daß ein gewisser Grad von achtungsvoller Intimität unvermeidlich, ja sogar wünschenswerth ist.

Unter diesen Umständen entfiel die heisse Förmlichkeit einer ersten Begrüßung. Ich nahm die Zeitschriften des Herausgebers, legte sie auf das Klavier und setzte mich an sein Lager, welches er noch immer nicht verlassen zu wollen schien. So besprachen wir die Verhältnisse und die Zukunft des „Lachblattes“. Der Herausgeber, der in diskreter Weise manchmal seine Lage ein wenig veränderte, ohne den Anstand auch nur im Mindesten zu verlieren, lieferte mir einen Abriss seines Lebens. Es war ihm nicht an der Wiege gesungen worden, daß er einmal Witzblatt-Editor werden würde. „Ich blühe auf eine bessere Jugend zurück“, sagte er mit wehmüthigem Ausdruck, „glauben Sie mir, mein Herr, das Leben hat mich raub gemacht!“ Dabei strich seine Hand über die langen großen Haare einer buntpfeifigen Pfeife. Es war an mir, ihm über diese sentimentale Auanwandlung hinwegzuhelfen — eine humoristische und stets melancholische — und so kamen wir auf die Verhältnisse des inneren Herzens zu nahehegenden „Lachblattes“ zu sprechen. Er war auf's Angenehmste Ideen- und bald gedenkt durch die Menge glanzvoller Ideen und Pläne, durch die ich meinen Mann überzeugen wollte, daß er in mir den Richtigen gefunden habe. Und als es an's Berathen ging, wagte ich, gewonnen durch die Dringlichkeit der Umstände die gewonnene Position gleich in der Weise anzubieten, daß ich — zart aber verständlich die Geldfrage berührte. Das Zartgefühl des Mannes im Bethe schauderte zusammen, eine leichte Röthe blickte über seine nicht unschönen Züge, dann reichte er mir — die Hand, und hat mich, mir Nachmittags die Medaillone und das Personal vorziehen zu dürfen. So half er sich über die Situation hinweg. Darauf trennten wir uns; während ich draußen in dem dunklen Gang die Schritte der Cuiretreiber zu erreichen suchte, ließ er mich unabweisend errathen, daß er sich erhoben hatte. Dieser wichtigen geschäftlichen Konferenz folgte leider eine peinliche Finanzoperation, da der momentane Baarbesitz sich schon zur Bezahlung der nächsten Wahlzettel als unzureichend erwies, ich mußte mich zur Aufnahme eines Anlehens entschließen, unter Zugrundelegung des Inhalts meiner linken Westentasche, einer silbernen Antehur, die ich von meinem Großvater geerbt und die noch immer die Stunde meines Todes zeigte, — sie war damals stehen geblieben. Ein Geseftredakteur braucht ohnedies keine Uhr, röstete ich mich, — die Uhren in den Bureau, die Auskünfte der Angestellten übersehen ihn des zeitraubenden Nachsehens.

Nachmittags stellte mir der Herausgeber das Redaktionspersonal des „Lachblatt“ vor. Es bestand aus einem alten Herrn, der im Unterkrieg ein Bein verloren hatte, und dessen geschnittenes Antlitz den Ausdruck unbegreiflicher Trauer verrieth. Ich werde diese melancholischen Augen nie vergessen. — „Wo ist denn Bob?“ fragte der Editor ein paar Mal. — „Er ist zu dem Abonnement gegangen, um den Beitrag einzuziehen“, gab der traurige Redaktionskollege zur Antwort. Bald darauf kam Bob; es war ein 18jähriger Bengel

in ziemlich abgetragener Kleidung, mit einem Papiertragen, den er sich offenbar selber geschnitten hatte; sein Haupt bedeckte eine Kappe mit der leuchtenden Aufschrift: „Das Lachblatt“, in goldenen Lettern auf rothem Grund. Bob goß die volle Schale seines Humores über den Abonnement aus, der sich zweimal verlegen ließ und heute unter einem Vorwand in mürrischer Weise die Bezahlung des Quartals-Abonnements verweigerte.

„Und ich dachte doch mit dem Gedicht „In mein verlorenes Bein“ in der letzten Nummer seinen Geschmack getroffen zu haben . . .“, ließ ich der trüppelhaften Kollege, der das Bedürfnis der Rechtfertigung empfand, vernehmen. „Um — nun, das wird nun Alles anders werden —“ rief der Herausgeber, „bitte, nehmen Sie Platz . . . (Ich sah seinen Stuhl und blieb da stehen), es muß ein neuer Zug in das Unternehmen kommen; für's Erste möchte ich Sie bitten, sich recht zehrig bei der heutigen Redaktions-Sitzung einzufinden, und jetzt entschuldigen Sie mich, meine Herren, ich habe eine Besprechung mit dem Direktor der Druckerei . . . leben Sie wohl, meine Herren!“ Damit verchied er — wieder kein Wort von Besalung. Aber er hatte in der That eine wichtige geschäftliche Unterredung mit dem Drucker, man hörte aus dem „Privattonor“, in dem ich gefächelt wurde, von einer fremden Stimme die Worte: „Haute Anreden . . . endlich Grad machen . . .“ seinen Tag länger warten . . . Polizei . . .“, also eine streng geschäftliche Unterhaltung.

Am Abend fand die Redaktions-Sitzung statt, an der sich auch der Haupt-Administrator des „Lachblattes“ beteiligte, er war ein Deutscher, vom Hant an ein Zehnler, — und war nacheinander und in verschiedenen Sprachen als Redner, Schriftsteller, Zeitungsredakteur, Advokat, Menagerie-Direktor und Zahnarzt thätig gewesen; seit er durch einen Zufall in den Besitz einer brannen Sammtjacke gekommen war, hatte er sich ganz und gar der Kunst gewidmet, er schloste unter der Künstlerhülle „Jupiter“ die drohigen Illustrationen des „Lachblattes“. Den akademischen Anforderungen mochten sie ihm freilich nicht immer genügen, aber für einen früheren Zahnarzt war es doch alles Mögliche.

Der Hauptbeschlus der Sitzung, an der auch Bob etwas abtheil nehmen, war der: Es sollte die lachlustigen Bewohner der Vereinigten Staaten mit einer zündenden und witzigen Programmrede für unser Unternehmen gewinnen. Und ich glaube mich dieser Aufgabe in nicht unruhlicher Weise entledigt zu haben. So viel ich mich erinnern, versicherte ich in diesem Prospekt, daß sich kaum eine Druckerei in San Francisco bereit fände, unser Witzblatt herzustellen, weil sich die Zeder baldig oder gar scheidlich loszulegen, außerdem trümmten sich die Wägen der Witzblättern u. i. w. Ein bißchen übertrieben, aber in Amerika liebt man das. Der Hr-Zahnarzt „Jupiter“ hatte dazu einen Schriftstapitän gezeichnet, der bei großem Sturm auf der Kommandobühne steht, das „Lachblatt“ lieh und sich die Zeiten fällt, während der Hintertheil des Jahresgebes bereits unterliegt.

Der Erfolg dieser Aufzündigung war ein enormer. In nicht ganz einer Woche vergriffen sich unser Abonnement und zu Tausenden liefen Bestellungen auf Probenummern ein. Diese Nummer, die erste, die unter meinem Namen in die Welt gesandt wurde, war vorzüglich. Nicht ganz im Tone des Blattes, aber freilich in der Form war meines Redaktionskollegen Gedicht: „Wie ich amputirt wurde.“

Gleichzeitig hatten wir uns an die Bewohner der Neuen Welt gewandt und jeden witzigen Leser eingeladen, an „Lachblatt“ mitzuarbeiten, natürlich unter Zuhilfenahme sehr nobler Bedingungen; ich hatte ja zum Glück einen Verleger, dem es darauf nicht ankam.

Aber es war ein schlechtes Jahr, Mißwachs auf allen humoristischen Gebieten.

Dagegen hatte die von mir eingezeichnete vielreinernte Rubrik: „Barloun“ großen Erfolg, sie diente der Förderung gemeinsamer oder allgemeiner interessirender Angelegenheiten, und aus allen Richtungen strömten uns Fragen und Antworten zu. Da schrieb ein Hausmutterchen aus Texas: „Sieht es keine Verwendung für Engel-Gülden, die in der Weise zurückkommen, und was macht man mit gebrauchten Zahnklobern?“ — Ein Literaturfreund in San-Francisco frag: „Wie fängt das Gedicht: „Ich hatte einen Kameraden“, an, und woher rührt das Sprichwort: „Nestgemüth in die Erden?“ — Ein hypochondrischer Leser in Winnetotta schrieb uns: „Ich bemerke schon seit längerer Zeit, daß ich, wenn ich den Versuch mache, mein Bein hochzuheben, so daß die Ferse auf dem Gemde ruht — im Bein einen gewissen Schmerz empfinde. — Eine Braut aus Washington legte uns die in ein ganz anderes Gebiet schlagende Frage vor: „Ich habe mich in meinem Brautkleide aus Versehen in Hängsalate gelegt, wie bringe ich die Kleide heraus?“ u. i. w.

An humoristischen Beiträgen erhielten wir innerhalb drei Wochen nur einen, er bestand in einem Vorsatz, Mannesgebrühen in der Weise herzustellen, daß man wederhaarige Schwiegermutter an einem Strick in den Schornstein herabläßt und wieder heraufzieht — ein Einfall, den ich, obwohl er von einer Staatesperson herrührte, aus angeborener Verehrung für das bevorzugte Geschlecht zurückwies. Und dann die Schwiegermutter-Witze überhaupt, sie richteten einen Witzredacteur zu Grunde. Als ob das ein Kunststück wäre, ich verpflichtete mich, in einer Viertelstunde zwei Duzend Schwiegermutter-Witze zu liefern, machi pro Tag 1128 Strich.

„Was uns fehlt, mein Lieber“, sprach mich der Herausgeber eines Morgens auf der Straße an, indem er seinen Arm vertraulich in den meinen legte, „das ist Geis“, vertheilen Sie etwas, was nach was ansieht. . . Sie vertheilen mich, sehen Sie, da hat der „Malwaerter Seebote“, jetzt eine Rubrik eingeführt, „Siehe nach rechts und links“, famos, sage ich Ihnen!“

Ich wollte die Anregung meines Chefs noch erörtern, plötzlich löste er seinen Arm aus dem meinen und mit einem:

„Ah, da kommt ja unser Papierlieferant, verzeihen Sie!“ . . . soch er um die Ecke, während Jener doch direkt auf uns zukam; unerklärlich! — So mußte ich die Worte des Herausgebers allein überdenken und die Folge war, daß ich für die nächste Nummer ein paar hundert Sentenzen unter dem Gesammttitel „Gedanken im Schwigobad“ vorbereitete. Es waren sehr reißende Einfälle darunter, zum Beispiel: „Der Fächer einer schönen Frau gleicht einer Note; wenn man sich darauf legt, zerbricht er.“ „Die Farbe des Heides ist grün, die der Treue blau, vereint geben sie das Grün der Hoffnung.“ — „Nicht ist unter den Charaktereigenschaften, was der schwarze Kettig unter den Blumen.“ — „Eine verlebte Frau gleicht dem Karot; es gehören drei bis vier Männer dazu.“ — „Gemeinlichkeit verbreitet alle Qualenden Gedanken; sie ist der Zuspitzungs des Gemüthes, die Schwelgereille der Seele.“ — „Der Tanz ist getrocknetes Ballgepläuber.“ — „Manche Menschen bleiben ewig stüber, aufstakt nach der Milch, fährten sie nach der Schnapsflasche. Das ist der ganze Hinterged.“

So ging es weiter findendlang.

Unter solchen Umständen mußte sich der mächtige Aufschwung des Blattes bald bemerkbar machen. Wer befreit aber mein Gehirn, als mich der Herausgeber nach kaum drei Wochen mit einem Antrage übergriffte, der mir das Blatt inhaberhafter Beschämung in die Wangen trieb. Er sagte: „Ich habe bisher die materielle, oder nennen wir's die Gehaltsangelegenheit nicht in Ordnung gebracht, weil ich beschäftigte, Sie in Anerkennung Ihrer Verdienste um unser Blatt finanziell zu unterstützen — wenn Sie Mitgegenwart des „Lachblatt“ werden wollen . . .“, sagte er mit der Bekandtheit, die die Großen annehmen, wenn sie schelten. Wer war froher als ich. . . Geseftredakteur und Mitbesitzer des „Lachblattes“ in einem Alter von noch nicht ganz siebenundzwanzig Jahren! Ich wies nicht, was ich sagte, und nicht, was ich unterzeichnete, mein Mochie legte mir Verträge und Bücher vor, ich las nichts und fummerte mich nicht um die langen Fingerringe, ich hatte erreicht, was Andern erst am Ende einer langen subalternen Laufbahn, nach endlosen Mühen und Enttäuschungen winkt. Ich drückte mir immer wieder die Hand des genialen Herausgebers und verdrückte ihn, daß ich mit tausend Freunden zu Allen Ja sage.

Das waren unergiebliche Augenblicke.

Es ist bitter, daß es anders gekommen ist. Am nächsten Tag ließ sich der auf Beschäftigung dringende Buchdrucker bei mir melden und der Papierlieferant kündigte mir für Dienstag in ganz trockenen Worten seinen Besuch an — kurz darauf erdrieh Bob und erlirnete mich daran, daß er seit zwei Monaten keinen Großen Lohn erhalten, und nun das Maß meiner überblühenden Heberachtungen vollkommene, melbete ich gegen Abend ein Notar, der einen von mir unterzeichneten rechtskräftigen Gesellschaftsvertrag präsenirte, worin ich mich — wie ich erst jetzt erubir — verpflichtet hatte, sofort 800 Dollars baar zum Betriebskapital einzubringen.

Erst jetzt kam ich zur Besinnung, und das war mein Glück. — „Sie können mir nicht ganz erwidern“, sagte ich zu dem Notar, „andere große Zahlungen . . . würden Sie sich um sechs Uhr nochmals herbeiminnen wollen?“ — „Nun sechs Uhr, sehr gut, mein Herr, Sie wollen die 800 Dollars um sechs Uhr erlegen?“ — „Punkt sechs Uhr — Adieu, mein Herr!“ Ich heudelte den Vielbeschäftigten.

Er ging. Ich packte schnell mein Rasirmesser, mein zweites Stiefelpaar ein und fürzte nach der Bahn — um halb 6 Uhr hatte ich San Francisco lange im Rücken. Was aus meinem Herausgeber geworden ist, weiß ich nicht, auch lese ich die Stürftungsberichte mir selten.

Paul v. Schänhan, (im „W. T.“)

Briefkasten.

Nichte Minna. Sie reimen sichstillos folgendermaßen: „O, lieber süßer Onkel Du, hast wahrlich nicht vor Nichten Ruh' Vor solchen Nichten, als da sind: Pella, Gita und Pitt, das sind, Das fangen mich ich Onkel Du. — Ich lieb' nen Herrn ganz furchtlich — Was rüht Du mir, wie lang ich's an, Daß er von mir es merken kann? Gehmt Dein Plan, wie darf' ich Dir, Rechtig über auch' nen Aus' von mir.“ Der Onkel meint dazu: „Bist ihm schenke Blide zu. Sag' ihm dann das vertrauliche „Du“, Trüde ihm hold eröndend die Hand, Nicht' ihn ein aures Keschfand, Sträube' Du erst — dann las' ihn gewähren Niemand verbieth' nen Aus' in Ehren! Aber nur ihn allein darft' Du süßen — Ich weds' auf den Tant verachten müßen.“

H. G. hier. Heber Kremauerer ist ein sehr wichtiges Streichen vorhanden, u. A.: Die Wäbarten der Sage von S. Ammiller; Der Freimaurer von H. G. Conrad; Die Bild' der Freimaurerei von Th. Doring. — Wegen ihrer weiteren Frage wenden Sie sich am besten an ein Witzlieb' oder Voge.

Ein „Vorrichter“. Nur Schulden ihres Schwiegervaters, müßten Sie solche nicht mitverantwortl hatten, brauchen Sie unter keinen Umständen einzulösen.

Zwei Wettende. Die bedeutendsten Nennplätze Deutschlands sind Baden-Abben, Berlin (Hogegarten und Charlottenburg), Hamburg, Breslau, Königsberg, Ertin, Frankfurt a. M., Weimars und München. Das Wettende finden Sie in „Handbuch des Rennsports.“ (Verlag Silberer, Wien.)

M. J. in S. Das bekannte große Bah' im Schloß zu Heidelberg (gebaut 1751) hat beinahe 8 Meter im Durchmesser und über 10 Meter in der Länge und trägt 236 000 Pfunden. Wenn dies Faß zum letzten Mal gefüllt worden, ist uns nicht bekannt.

Frauen-Kongress in Paris.

Ein Central-Kongress der Frauen der Welt... (Text describing the congress and its goals)

Der Appell wird nicht unrichtig... (Continuation of the congress report)

Die Frauen der Welt... (Further details on the congress participants and agenda)

Die Frauen der Welt... (Continuation of the congress report)

Die Frauen der Welt... (Continuation of the congress report)

Die Frauen der Welt... (Continuation of the congress report)

10. Ziehung der 4. Klasse 180. Abl. Zentr. Lotterie.

Zur die Gewinnliste sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

10. Ziehung der 4. Klasse 180. Abl. Zentr. Lotterie.

Zur die Gewinnliste sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

2. August 1889, nachmittags. (List of winning numbers for the 10th drawing)

Stadtsamtliche Nachrichten.

Stadtsamt Halle.

Angenommen. 31. Juli. Der stellv. Friedrich Wilhelm... (Municipal council minutes)

Stadtsamtliche Nachrichten.

Stadtsamt Coblenzstein.

Angenommen. 1. August. Der Stadtbaurat... (Municipal council minutes)

Lustige Ecke.

Beineigung je nach der Größe... (Humorous text)



Geiststr. 70. vis-à-vis der Fleischergasse. Geiststr. 70.

Mit heutigem Tage eröffne ich Geiststrasse Nr. 70, vis-à-vis der Fleischergasse, ein

Verkaufs-Geschäft

von

prima emaillirtem Chale'schen Kochgeschirr.

Verkaufe dasselbe zu

Fabrikpreisen, das Pfund (1/2 Kilo) 75 Pfg.

und halte solches einem in- und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Wiederverkäufer Extra-Preise. Es ist Jedermann gern gestattet, das Waarenlager, auch ohne zu kaufen, zu besichtigen, und wird über Preise der Waaren gern Auskunft ertheilt. Große 28 Ctm.-Eimer 1,75 Mark.

Grösstes Lager von Töpfen, Aufwaschschäben, Kaffeekannen, Theekannen, Esstträgern, Tassen, Tellern, Fischkesseln, Durchschlägen, Tiegeln, Wasserkesseln, Waschbecken, Nachtgeschirren, Pfannen, Bratpfannen, Kaffeekochern, Melk- und Milcheimern, Milchsatten, Reibsen, Kartoffeldampftöpfen, Henkeltöpfen, Wasserkannen, Salz- und Mehlfässern, Kasserollen und verschiedenen Sachen mehr.

Außerdem grosse Auswahl kleinerer Gegenstände zu spottbilligen Preisen. Halte auch großes Lager von

prima prima decorirten Emaillewaaren

bestens empfohlen, welche noch im Laufe der Woche eintreffen, und zeichne

mit aller Hochachtung

G. Schiergott, Geiststraße 70.

Halle a. S., den 4. August 1889.

und kostet das Pfund 75 Pfennig.

Grösst. Lager v. emaill. Kochgeschirr.

Der Verkauf findet nur nach Gewicht statt

Größe Auswahl geschmackvoller Arrangements in Parfümerien, geeignet zu Gelegenheitsgeschenken, empficht B. Trendel, Parfümerie-Fabrik, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 40.

Otto Hirt, Friseur, Poststraße 12, empfiehlt Haarleidenden sein ausgezeichnetes Kopfwaschwasser Bay Rhum gegen Schuppen und Ausfallen der Haare. Garantie für Erfolg. Momentan 180 Haarleidende i. Pflege.

Zur Anfertigung aller Arten Inschriften, Firmen, Schilder-malereien in nur guter Ausführung und billigster Preisstellung empfiehlt sich A. H. Heinze, Maler, Gr. Schlamm 4. (Händels Geburtshaus.)

Butterformen, Schriftformen, Monogramme etc. Saubere Arbeit. Billige Preise. S. Hübe, Giechenthaler, Trothaerstr. 25, Endpunkt d. Pferdebahn.

Geschäfts-Gröfzung. Mit heutigem Tage eröffne Geiststraße 35 eine Bürsten- u. Pinsel-Fabrik mit Detailgeschäft und halte mich namentlich mit einer reichen Auswahl aller Sorten Pinsel für Maler etc. bestens empfohlen. Hochachtungsvoll T. Hühne.

Ia Steinkohlen-Brikets empfiehlt jedes Quantum E. L. Winkler, Delitzscherstr. 7 (Mann's Grundstück).

Jedes Stück 50 Pfennige. Täglich Eingang von Neuheiten. Central 50 Pfg. Bazar. Jedes Stück 50 Pfennige. Große Ulrichstraße 4. Grossartige, geschmackvolle Ausstellung und Verkauf. Galanterie-, Bijouterie-, Spiel- und Leder-Waaren. Wirthschafts-, Küchen- und Haushaltungs-Gegenstände in Holz, Glas, Porzellan, Steinzeug, Blech, Emaille u. s. w.

Kein Stück kostet mehr wie 50 Pfennige. 3 Pfund prima Waschseife für 50 Pfennige. 1 Pfund-Packet ff. Stearinkerzen, 6 Stück Inhalt 50 Pfennige. 1 Pfund-Packet ff. Stearinkerzen, 8 Stück Inhalt 50 Pfennige. Wäscheleinen, 30 Ellen lang, 50 Pfennige. Wäscheklammern 2 Schock 50 Pfennige. Cravatten u. Hosenträger. Britannia-Esslöffel 3 Stück 50 Pfg. Britannia-Kaffeelöffel 6 Stück 50 Pfg. Britannia-Gabeln 3 Stück 50 Pfg. Cravatten u. Hosenträger. Nipsachen aller Art als Geburtstagsgeschenke. Bilderrahmen, Tabakpfeifen, Cigarrenspitzen, Taschenmesser u. s. w. Für Gesellschaften und Vereine zu Sommerfesten geeignete Artikel, sowie tausend und abertausend Artikel. Direkter Einkauf und Massenabnahme mit den renommirtesten Fabriken des In- und Auslandes machen es möglich, sämtliche Artikel zu dem staunend billigen Preis abzugeben.

Hochachtungsvoll Oscar Wilke. Jedes Stück 50 Pfennige.